

DER SOZIALIST

HERAUSGEGEBEN VON REVOLUTIONÄREN KREISEN DER SCHWEIZ

ORGAN DES SOZIALISTISCHEN BUNDES

1. JAHRGANG

BERN, DEN 1. JUNI 1909

NUMMER 8

Die französischen Syndikalisten

Die französischen Syndikalisten haben eine schwere Niederlage erlitten, von der sie sich nicht so schnell erholen werden. Nicht eine Niederlage im Kampf; eine solche kann oft schnell wieder wettgemacht werden; wer sich stark genug fühlt, hat schon das Recht zu kämpfen und wird wieder kämpfen, auch wenn der erste, der zweite, der dritte Anlauf mißglückte; und ganz gewiß wäre eine solche Niederlage ehrenvoll. Die französischen Syndikalisten haben aber eine schmachvolle Niederlage erlitten, die darin besteht, daß sie jahrelang den Mund vollgenommen haben, daß sie jetzt im Anschluß an den französischen Poststreik den Generalstreik und noch allerlei sonst angekündigt hatten, und daß es, als es Ernst werden sollte, zu nichts, zu rein gar nichts gekommen ist.

Hier hat sich furchtbar eine Taktik gerächt, die wir seit langen Jahren beobachten konnten: die Taktik des Scheins, die um jeden Preis eine Massenbewegung ins Feld führen oder wenigstens vorspiegeln will.

Wollten wir ganz klar sehen, wie das mit dem französischen Syndikalismus so gekommen ist, so müßten wir die Geschichte der französischen Arbeiterbewegung seit der Kommune von 1871 schreiben. Diese verworrenen Fäden auseinanderzulegen, ist jetzt keine Möglichkeit. Statt dessen hier nur einige Momentbilder.

Im Jahre 1889, zur Jahrhundertfeier des Beginns der französischen Revolution, tagen in Paris gleichzeitig zwei internationale Arbeiterkongresse, die sich nicht vereinigen können: auf dem einen überwiegen die französischen Guesdisten (Marxisten), auf dem andern die sogenannten Possibilisten. Diesen Possibilisten, die sowohl im Parlament wie durch den Gewerkschaftskampf das Erreichbare erlangen wollten, warf man damals vor allem Opportunismus und Zusammengehen mit den Bourgeoisradikalen vor. Zu ihnen gehörten unter anderem die Allemanisten. Die Anarchisten waren, und zwar dieselben Personen, auf beiden Kongressen anwesend. Edouard Vaillant und seine Richtung nahmen hingegen an dem Kongreß der Guesdisten und deutschen Marxisten teil. Die belgischen Sozialisten und ebenso der antiparlamentarische Marxist Domela Nieuwenhuis hatten Sympathien mit den Possibilisten. Kurz, es zeigten sich da Gegensätze, deren Sinn noch nicht klar war, in denen das persönliche Moment auch eine sehr große Rolle spielte, wo es sich nicht eigentlich um tiefgehende prinzipielle Differenzen, sondern um einen Kampf um die Macht über die Massen handelte. Allenfalls läßt sich soviel sagen: bei den „Sozialisten“ überwogen die Lehren von Marx, die Possibilisten zog das Beispiel der englischen Trade-Unions an.

Als im Jahre 1896 in London der internationale Sozialistenkongreß tagte, war schon Klarheit eingetreten. Es standen einander — wenn man nach ihrer Vertreterzahl schloß, annähernd gleich stark — die parlamentarischen Sozialisten, an ihrer Spitze Millerand, Viviani (die es inzwischen zum Minister gebracht haben) und Jaurès einerseits und die Antiparlamentarier andererseits gegenüber. Bei diesen letzteren hatten sich nun sehr verschiedene Elemente zusammengefunden: Edouard Vaillant und seine Gruppe waren jetzt bei ihnen, Allemane und die Allemanisten (darunter Argyriadès) waren da, also Hauptvertreter des Possibilismus, ferner reine Gewerkschafter nach dem Muster der englischen Tradeunionisten und Anarchisten.

Das war eine besondere Abart der französischen Anarchisten, die sich um diese Zeit zusammengefunden hatte. Pouget, Pelloutier, Delesalle, Hamon gehörten dazu. Was sie einte, war eine heiße Gier, eine Massenbewegung hinter sich zu haben. Das bloße Verkünden des idealen Ziels und die wilde Zerstörungspropaganda befriedigten sie nicht mehr; sie waren auf der Suche nach dem Positiven, das sich ihnen aber nur in der Form darstellte, daß sie das für positiv hielten, was die Massen zu gewinnen imstande war. So waren sie in ihren Mitteln recht unbedenklich, aber auch unsicher und suchend geworden; eine Zeitlang schoben sie die Agitation für das von den Behörden zu liefernde Gratisbrot in den Vordergrund; das zog aber nicht recht und so wandten sie sich mehr und mehr der Propaganda in den Gewerkschaften zu, in denen seit 1894 (Kongreß von Nantes) die Abneigung gegen den Parlamentarismus und zugleich die Idee des Generalstreiks eine große Rolle spielten.

Auf dem Londoner Kongreß hatten diese so zusammengesetzten Antiparlamentarier in der französischen Delegation die Mehrheit; es war die Mehrheit einer Stimme. Ich habe aber diese Syndikalisten, diese neuen revolutionären Possibilisten oder Opportunisten an der Arbeit gesehen und muß bezeugen, daß sie genau so skrupellose Politiker waren wie die Parlamentarier; daß sie in der Wahl ihrer Mittel, um äußerlich groß zu scheinen, ebenso unbedenklich waren, und daß die Mandatfabrikation hüben ebenso blühte wie drüben. So kam es denn auch, als deutsche, schweizer, italienische, spanische, dänische, böhmische Anarchisten vom Kongreß ausgeschlossen wurden und die holländischen antiparlamentarischen Kommunisten, die in ihrer Delegation ebenfalls die Mehrheit hatten, den Kongreß mit Protest freiwillig verließen, daß die französischen Anarchisten und Syndikalisten ruhig weiter blieben.

Es hatten sich so unter der Fahne des Syndikalismus aus den verschiedensten Lagern her die Führer bisheriger kleiner Richtungen zusammengefunden, die

merkten, daß sie durch diese Einigkeit und durch ihr Eingehen auf die Wünsche und Tageskämpfe der in den Berufsorganisationen vertretenen Massen den parlamentarischen Sozialisten das Gleichgewicht halten konnten.

Das Buhlen um die Gunst der Massen hat die französischen revolutionären Syndikalisten im Lauf der Jahre genau so heruntergebracht wie die Parlamentssozialisten. Es gibt auch außerhalb des Parlaments und der Beteiligung an der Gesetzgebung Politik, Diplomatie und Demagogie, und wer in diesen Jahren die Augen offen hatte, konnte genug davon sehen.

In der letzten Nummer unseres Blattes war der berechtigten Besorgnis Ausdruck gegeben worden: wenn die französischen Revolutionäre jetzt die Massen in den Aufruhr drängten, wüßte kein Mensch, was eigentlich geschehen sollte. Das war die Angst vor dem Sieg, der nur ein vorübergehender, nur ein Scheinsieg gewesen wäre. Aber die Angst war unnötig: die syndikalistischen Führer haben keine Parole ausgegeben und konnten es auch nicht: erstens, weil sie keine wußten, und zweitens, weil die Massen sie im Stich gelassen hätten!

Es steht in Frankreich nicht anders als in den übrigen Ländern: überall geben sich organisierte oder desorganisierte Politiker, die die Befehlsmacht in die Hände bekommen wollen, für Sozialisten aus. Überall wollen sie einstweilen scheinen, bis sie — durch die Entwicklung oder planmäßige Arbeit oder geschickt benutzte Zwischenfälle — werden können. Und so ist in Jahrzehnten ein großer Aufwand unnütz vertan worden. Denn der Kampf des Sozialismus soll nicht um die Befehlsmacht über die andern, auch nicht um die aus dem Chaos geborene Befehlsmacht über die Zustände gehen, sondern um die tatsächliche Macht, die sich im Gegensatz zum Staat und zur kapitalistischen Gesellschaft durch sozialistische Arbeit neu aufbaut. Die sind immer noch tief im Staat befangen, die nichts

anderes zu tun wissen, als ihn zu bekämpfen. Die sind ganz und gar Sklaven des Kapitalismus, die nicht anders zu arbeiten wissen, als für die Herren und ihren Markt. Staat und Kapital sind ja doch keine solche Wirklichkeiten, wie lebendige Organismen; sie sind ja doch nur Namen für das, was Menschen tun, lassen und dulden. Der rechte Kampf gegen Staat und Kapital beginnt damit, daß man sie ignoriert. Unsere Augen sind dazu erzogen worden, nur immer in den Winkel zu stieren, wo die Kreuzspinne sitzt. Fangen wir doch endlich an, uns nach dem Raum für die freie Initiative, für das selbständige Schaffen umzusehen! Auch von Frankreich können wir lernen, was zu erfahren wahrhaftig auch im eigenen Lande Gelegenheit genug ist: wie viele gibt es, deren Kampf gegen Institutionen nur ihre Erscheinungsform der Trägheit des Herzens und der Hände ist!

G. L.

Der Individualist

Wir gingen zusammen durch die Straßen der nächtlichen Stadt.

— Was wollt Ihr denn eigentlich mit Eurem Sozialismus? fragte überlegen der geniale Individualist. Sind etwa die Menschen gleich? Es gibt doch wirklich zwei Sorten von menschlichen Wesen!

— Und an welche von den vielen möglichen Einteilungen denkst Du jetzt?

— Ich will sagen, daß die Bruder-Idee etwas falsches ist, ein Irrtum, auf den wir alle hereinzufallen in ständiger Gefahr sind.

— Und welche sind denn Deine Brüder nicht? Oder hast Du überhaupt Brüder?

Auf so direkte Anfrage gab der geniale Individualist natürlich keine Antwort.

ZUM GEBURTSTAG

*Freut euch, neuen Bunds Genossen!
Neue Saat ist aufgesprossen.
Heimgekehrter Drosseln Schlag
Grüsst den neuen Frühlingstag.
Kräftig streichen Frühlingwinde,
Wo durch harte Erdenrinde
Lichtwärts drang das Frühlinggrün,
Und wo junge Blüten glühn.
Kommt hinaus, die Welt zu grüssen;
Legt euch fromm der Welt zu Füßen,
Die aus eigenem Schöpferdrang
Aus den Winterfesseln sprang.
Unter junggeschmückten Bäumen
Lasst uns von der Freiheit träumen,
Lasst uns schwören der Natur
Unsres Wollens ernsten Schwur! . . .*

*Seht, ein Jahr stehn wir verbündet,
Seit wir unsern Bund begründet,
Seit ein Wille uns umschlingt,
Seit ein Hoffen in uns klingt.*

*Heilige Erde, die uns nährte:
Sei uns Führer und Gefährte!
Hier wohnt unsrer Arme Kraft,
Unsrer Herzen Leidenschaft.*

*Aus der Scholle festem Grunde
Wächst dereinst die Freiheitsstunde.
Fester Grund und feste Hand!
Freie Menschen — freies Land! . . .*

*Auf zur frohen Tat, Genossen!
Unser Bund sei neu geschlossen!
Unsre Waffe: Freude — Schweiss!
Und die Erde unser Preis!
Erich Mühsam*)*

ZUM WEITERDENKEN

Ich finde, daß bei schwachen Konstitutionen, einerlei, ob es sich um politische Körperschaften handelt, oder um einzelne Menschen, alle Stärkungsmittel oft angewandt werden müssen. Ein Volk, das lange an Bedrückungen gewöhnt war, verliert allmählich die einfachsten Begriffe der Freiheit, die Menschen sehen sich als auf Gnad und Barmherzigkeit ausgelieferte Geschöpfe an und glauben, alle Lasten, die ihnen eine stärkere Hand auferlegt, seien rechtmäßig und bindend. Daher entspringt die Mutlosigkeit und der Kräfteverfall, dem eine Nation ebenso ausgesetzt sein kann, wie ein Einzeler. Esau war erschöpft und matt zum Umfallen, als er vom Feld nach Hause kam; kein Wunder, daß er seine Erstgeburt für ein Linsengericht verkaufte.

Swift.

*) Auf Einladung der Gruppe Grund und Boden in Oranienburg feierten die Gruppen des S. B. von Berlin und Umgebung am Sonntag, den 16. Mai in Oranienburg unter blühenden Bäumen in Erinnerung daran, daß unser Bund nun ein Jahr alt ist, ein Frühlingfest. In erster Freude waren wir, Kinder, Frauen und Männer, annähernd 150 Personen, beisammen. Kinder und Erwachsene erfreuten uns mit musikalischen Vorträgen, Liedern und Gedichten. Es war eine Freude, die wir Menschen aneinander und an der Natur hatten: kein Tropfen Alkohol war dabei. Unser Freund Mühsam hatte uns aus München die Verse geschickt, die in allem der rechte Ausdruck unserer Stimmung und unserer Vorsätze waren.

— Ich meine, erklärte er nach einigem Zögern, es gibt zweierlei Menschen; diejenigen, welche denken, finden, geistig schaffen, und die andern, welche ausführen, arbeiten, handlangern.

— Herren und Sklaven also! Die Einteilung ist nicht neu und trifft selbstverständlich keineswegs zu auf die Menschen innerhalb unseres Sozialistischen Bundes. Sklavenseelen gibts unter uns gar keine, und da Herren ohne Sklaven nicht existieren können, so bleiben auch die Herrenseelen davon. Verirrt sich aber wirklich mal ein Sklave zu uns, so läuft er bald genug indigniert davon, weil er unter uns den Herrn nicht findet, der seine Unterwerfungslust zu schätzen verstünde.

* * *

— Und doch, begann bald darauf der Individualist hartnäckig von Neuem, doch bin ich sicher, daß es auch in Eurem Sozialistischen Bund Unterschiede gibt und daß ihr keineswegs alle Brüder seid. Es braucht ja nicht die krasse Einteilung zwischen Herren und Sklaven zu sein. Lassen wir ruhig all das Gelichter aus dem Spiel, das auf der weiten Welt etwa zu finden ist, und fassen wir lediglich die Glieder Eures Sozialistischen Bundes ins Auge, also auserwählte Menschen. Und ich behaupte, daß es unter Euch, den Elite-Menschen, zwei Arten gibt: die Pläneschaffer, Denker, Pfadfinder — und die Ausführenden, die Handlanger, die „Arbeiter“ im neuen Sinne des Wortes.

— Ich verstehe, Du teilst ein etwa nach dem Aphorismus: „Das Genie wirft die Ideen in die Luft, das Talent fängt sie auf“.

— Jedenfalls meine ich, daß der Finder einer Idee viel höher steht, als der Verwerter dieser Idee; daß diese beiden keineswegs Brüder sind, und wäre der zweite noch so tüchtig in seiner Art. Darum eben lebt das Genie resigniert für sich allein — viel lieber, als in widernatürlichem „Bund“ mit Menschen zusammen zu sein, die bei all ihrem möglichen Werte doch geringer einzuschätzen sind.

* * *

— Ich habe gewartet, solange wir in den Straßen waren.

Jetzt aber, da wir endlich in Ruhe beisammen sitzen, werde ich Dir, mein lieber Individualist, zu zeigen versuchen, warum man Schöpfer sein und eben d e s w e g e n die neue Gesellschaft wünschen kann.

In der alten Welt können neue Ideen nur realisiert werden, wenn man sie „ausbeutet“. Die Ausbeutung aber verlangt die Knechtung der Vielen, ist ein schmutziges Geschäft auch dann, wenn es gesetzlich sanktioniert ist, ja dann erst recht: denn dann braucht es nicht einmal den Mut, den die Verzweiflung entschuldigt. Der Verwerter der Idee, derjenige, der aus einer Idee „Werte heraus schlägt“, ist heute ein Geschäftsmann, einer, der zuzugreifen sich nicht scheut, keine Empfindlichkeiten hat, und für den das gesetzlich Erlaubte gleichzeitig auch reell, ehrbar, reinlich ist.

Der Ideen-Finder dagegen, das Genie, ist von subtilerer Veranlagung. Ihm graut vor dem Schmutz, und in richtigem Instinkt oder sogar Bewußtsein, daß der Kontakt mit der verkehrten Umwelt die innere Produktivität, die Vorbedingung allen Schaffens, zerstöre, sperrt der Schöpfer diese Umwelt von sich ab und überläßt die „Verwertung“ der Idee dem Andern, dem „Praktischen“, dem „Zugreifer“, dem Ausbeuter.

In der alten Gesellschaft spaltet sich also die Produktion in den idealen, aufdeckerischen, gedanklichen Teil — und in den geschäftsmännischen, den betriebskundigen, den handwerkenden.

Diese Spaltung aber ist eine unnatürliche und kultur-tötende. Denn jede Idee verliert in der Ausführung durch einen verdorbenen oder zum mindesten stumpfen Menschen. Oder gibt es einen Künstler, einen Entwerfer, einen Finder, in welchem Fach auch immer, der nicht namenlos litte unter dem Unverständnis derer aller, die mit der Durchführung des Entwurfes betraut sind, den er so lichtvoll gesehen?

Darum auch kaufen diejenigen, die es sich einigermaßen leisten können, nicht Massenware, sondern Originalprodukte oder, wenn Vervielfältigung unumgänglich war, dann wenigstens solche, die der Künstler, der Schöpfer, selber vornahm. Was wir aber heute allgemein im Handel haben, trägt nur zu deutlich den Stempel der Charakterlosigkeit, aufgedrückt durch denjenigen, welcher die Ausführung der Idee übernahm.

Der natürliche Verwirklicher einer Idee ist der Schöpfer einer Idee selber. Und umgekehrt: eine Ausführung kann nur insoweit der Idee wirklich entsprechen, als diese Idee auch im Innern des Verwirklichers selbst verwirklicht worden ist. Alles andere Ausführen ist Sklavenarbeit — und darum schlechte Arbeit.

Jeden Menschen mit innerer Gestaltungskraft treibt es stürmisch, das, was er in sich selbst realisierte, auch ausserhalb seiner selbst in Form zu bringen. Ist doch die stoffliche Ausführung einer Idee nichts anderes als das Gleichnis des durchgeführten ideellen Vorgangs.

Das ist fast ein Gemeinplatz. Ich weiß es wohl. Aber es ist einer von denjenigen, welche man leider einstweilen noch wiederholen muß, weil man noch nicht einmal aus dem Selbstverständlichen die Konsequenzen gezogen hat:

Jede innerliche Produktivität verlangt ungestüm nach ihrer notwendigen Ergänzung, der äußeren Produktivität.

Und nicht etwa, weil die Menschen von Natur entweder „Finder“ oder „Werker“ sind, vollzieht sich in der alten Gesellschaft die Spaltung der Produktion in eine ideelle entdeckende und in eine kommerzielle ausbeuterische; sondern diese unnatürliche Spaltung findet einzig deshalb statt, weil eine Idee zu ihrer Durchführung des Kredites bedarf, und weil dieser Kredit in der alten Gesellschaft am wenigsten dem Denker und Erfinder, sondern dem Praktikus, dem Geschäftemacher gehört.

Die Leute mit ihrer feigen Verehrung für den, der sie am besten übertölpeln kann, und mit ihrer Anbetung vor dem Geld, den Werten, die er ihnen abgeschafft, die Leute alle sind schuld daran, daß der Geschäftemacher sich schließlich als Macher vom Ganzen ansieht und diejenigen, welche einzig etwas leisten, als Sklaven behandelt, denen er Auftrag gibt und Brot. So kommen denn richtig unter den Gelehrten und Künstlern im Allgemeinen nur diejenigen zur Geltung, welche Geschmeidigkeit genug haben, sich den Launen und dem Geschmack des „Brotgebenden“ anzupassen; das aber können sie wiederum nur, weil in ihnen das Bedürfnis nach eigener Durchführung der Idee nicht ein so zwingendes ist.

Die Andern aber, die ihre Idee in sich Durchlebenden, werden die Durchführung und Verbalhornisierung dieser Idee durch einen Geldbanausen nie verwinden; und, pervertiert durch die unnatürliche Unterbindung der äußeren Produktivität, wird die innere Produktivität, weil ihrer natürlichen Entladung entbehrend, für kurze Zeit vielleicht krankhaft gesteigert, schließlich aber nimmt sie ganz sicher frühzeitig ab.

So verkümmern unter dem heute „gesellschaftlich notwendigen“ Produktionssystem nicht allein die Millionen alltäglich zur bloßen Maschinenarbeit befohlenen Sklaven; es verkommen auch die zur rein „idealen“ Arbeit kommandierten Künstler, Erfinder und Gelehrten und werden Mißmutige, Linkische, Gestaltungsunfähige, — Unproduktive.

Verstehst Du nun, warum gerade im lebensreichsten Menschen der heiße Wunsch nach einer andern, einer natürlichen Gemeinschaft erwachen und brennen muß?

Sieh, ein durch maschinelle Sklaven-Arbeit Verkümmertes, einer, in dem wohl auch der Ansatz zu großen Gedanken und Entwürfen steckte, dem aber an glühenden Feuern unter brausendem Lärm und sausenden Riemen der arme Körper in allstündlichen Gefahren stand, Dein von Dir nicht-anerkannter Bruder, der kann wohl heute kaum mehr anderes empfinden als Haß, ungestümen vernichtungslustigen Haß gegen alle die und all das, was sein Gehirn und sein Leben zerstörte. Das sind die „Werker“ von heute, die alles verneinen, weil in ihnen alles verneint ward.

Und ihnen leisten Gesellschaft diejenigen unter den „Finder“, die vor lauter Ekel und weil sie die ihnen so heilige Arbeit nur in unheiliger Weise „an den Mann bringen“ könnten, die Unproduktivität, das Seit-ab-stehen, als das Höchste preisen.

Diese „Finder“ und diese „Werker“ sind die vorgeschrittensten Zellen im Organismus der sich zersetzenden Gesellschaft; sie empfinden alle Mitarbeit am alten Betrieb als Prostitution — und weil sie ihre Kräfte prostituieren mussten, ist ihnen die produktive Arbeit ebenso zum Ekel geworden, wie der Dirne die Liebe zum Ekel wird. Und zwar ist bei beiden der Ekel umso größer, je tüchtiger der Mensch von Natur zur freien Arbeit, je befähigter die Frau von Natur zur freien Liebe war.

Das sind die subtilsten, die empfindlichsten, die begabtesten Glieder des alten Gesellschaftskörpers, — sie werden unproduktiv und ziehen der Prostitution aller Art das Verbrechen vor. — Ja, sie empfinden eine Lust im Zerbrechen der alten Satzungen, sei es durch Gewalt oder durch List, — weil das Verbrechen zum mindesten Mut verlangt oder Gewandheit, und weil diese verzweifelten Menschen nicht mitschuldig sein wollen an den verbrecherischen Einrichtungen des alten Gesellschaftskörpers, dessen empfindsamste, entzündetste, leidendste Zellen sie sind.

Der alte Gesellschaftskörper haßt diese Zellen, an welchen seine Zersetzung sich aussert. Und die einstweilen noch „gesund“ gebliebenen Zellen bilden sich ein, durch Wegamputieren des Unrates mittels Galgen und Guillotine, oder durch Wegräumen ins Zucht-, Arbeits- oder Irrenhaus, würde der alte entzündete Körper wieder jung und gesund. Die Einsichtigsten unter den

alten Zellen wollen dazu noch eine Auffrischung des alten Körpers durch neue Blutzufuhr in die unbeschäftigten Organe (Demokratisierung), durch Watterverbände aller Art an den Stellen, wo es am meisten drückt und die Entzündungserscheinungen am meisten befürchtet werden (Reformen, Unterstützungseinrichtungen) — ja, eine schöne Zahl von ihnen glaubt, die alten Glieder könnten wegamputiert und neue aufgesetzt werden, — und das gebe dann eine Erneuerung des alten Körpers; diese nennen sich Sozialdemokraten, und viele von denen, welche ganz ernsthaft einen neuen Gesellschaftskörper wünschen, merken den Irrtum zuerst nicht und machen in dieser Bewegung eine Zeit lang mit.

Aber weder diese bewußten und unbewußten Konservierer des alten Gesellschaftskörpers, noch die Zerstörer und Verbrecher am alten Gesellschaftskörper (die man heute ganz irrtümlich etwa „Propagandisten der Tat“ nennt, während es Propagandisten der Un-Tat oder sagen wir zum mindesten der Nicht-Tat sind) — weder die konservierenden noch die zerstörenden Kräfte der alten Gesellschaft sind das, was sie alle in ihrem dunklen Drange sein möchten: die Zellen des Gesellschaftskörpers der Zukunft.

Der neue Gesellschaftskörper muß erst noch geboren werden. Unter Wirren und Wehen wird er geboren werden, vielleicht aus dem Chaos und der Revolution. Aber in Bildung begriffen ist er heute schon, im Schoße der alten Gesellschaft. Und dieser neue Gesellschaftskörper, dieser Embryo, das ist unser Sozialistischer Bund.

Zellen dieses neuen Gesellschaftskörpers sind diejenigen, in welchen die prostituierte Arbeit die Lust an der freien Arbeit nicht ertötete.

In welchen trotz der Verneinung des Alten noch Kraft ist für Bejahung des Neuen; oder eigentlich besser: In welchen die alten Empfindungen und Auffassungen von „Sitte“ und „Gesetz“ so absolut nicht sind, daß diese „Sitte“ und dieses „Gesetz“ gar nicht mehr erst verneint und nicht mehr zerbrochen werden müssen, alle Lebenskraft vielmehr verbraucht werden kann zur Neubildung.

Menschen, welche nicht allein über den Irrtum der Konservierung, sondern sogar über die Verneinung und über das Verbrechen hinausgewachsen sind, aus starker, aus überstarker Befähigung und Lust zur freien Produktion in freier Gemeinschaft.

Verstehst Du nun, Freund, daß es unter uns weder „Finder“ noch „Werker“ gibt?

Wirf ihn weg, diesen aus der alten Gesellschaft übernommenen Begriff!

Schöpfer und Werker ist bei uns jeder in einem Male.

Auszuführen, was er ausdachte, hat jeder in uns die Lust und die Kraft.

Das, und nur das auszuführen, was er in sich selber voll durchdenken konnte, hat jeder bei uns die Gelegenheit und Freiheit.

Und wenn solche Individuen sich zusammenbinden in freiem Bunde, dann wisse, ist es, um als freie Kameraden in freier neu geheiligter Arbeit und freier neu geheiligter Liebe freie Kräfte zu größter Produktion zu summieren.

Die freie gegenseitige Hilfe allein garantiert verständnisvolle Mitarbeit. Und verständnisvolle

Mitarbeit allein schafft jeder starken wirklichen Individualität die Möglichkeit einer großen, einer wahren Verwirklichung der kühnsten, der höchsten Gedanken.

Mark

Zur Geschichte des Wortes „Anarchie“

(Schluß)

Gleichzeitig und unabhängig entstand der Anarchismus in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1842 und 1843, spielte aber in Deutschland nur eine Gastrolle, wie ein Fremder auf Reisen, während er von Frankreich aus freie Menschen aus allen Nationen und größere Volksteile für sich gewann.

Man könnte den Fremden auf Reisen sogar wörtlich nehmen, denn der erste, der in Deutschland, zugleich gegen Religion und Staat, im Anschluß an die Junghegelianer, Feuerbach und Bruno Bauer, echt anarchistische Töne anschlug, war der Russe Michael Bakunin in seinem Aufsatz „Die Reaktion in Deutschland. Von einem Franzosen“ (Jules Elysard), der 1842 in den Deutschen Jahrbüchern erschien. Schon in dieser frühen Schrift lebt der besondere Ton der Glut, des Fortreißens, des Schwungs, des unterirdischen Grollens, der Dämonie, der Bakunin vor allen Geistern der Zeit auszeichnet. Im Gegensatz zu dem vorwiegend kritischen Verstand und Witz der andern lebt in Bakunins Schriften, so lange er die Feder führt, eine elementare, barbarische Urgewalt. Und so ist denn diese erste Schrift im ursprünglichen Sinn anarchisch; es steckt noch fast alles im Gefühlsmäßigen — trotz der abstrakten Hegelsprache.

Klarer, schneidender Verstand dagegen eignet dem Manne, der nach dieser schwungvollen dialektischen Overtüre den Anarchismus für Deutschland eigentlich begründet: Edgar Bauer, der ganz und gar zur kritischen Schule gehört, einer der kühnsten und glänzendsten Geister, die Deutschland gehabt hat, so vergessen er jetzt eben auch ist. Sein Buch „Kampf der Kritik mit Kirche und Staat“, das 1843 erschien und ihm vier Jahre Festung eintrug, ist ein grundlegendes Werk des Anarchismus. Sein Verhalten zum Wort Anarchie ist sehr interessant. Wie er von den „Anarchisten von 1793“ spricht, haben wir schon gesehen; im Hinblick auf die Revolutionskämpfe jener Zeit sagt er: „Die Anarchie, welche aller guten Dinge Anfang ist, war wenigstens da: es ging an ein hoffnungsvolles Niederreißen: die Religion ward aufgehoben. Aber jene Anarchie war eine Anarchie innerhalb des Staates . . . Und das war der Fehler, der einzige Fehler der Revolutionsmänner, die glaubten, die wahre Freiheit ließe sich im Staate verwirklichen.“ Er ist also ein bewußter „Anarchist“ und somit ein Neuer, — aber im alten Sinne des Wortes: um der Feindschaft gegen Staat und Kirche willen, um der Befreiung willen will er lediglich zerstören, zerstören, zerstören. Das war die Aufgabe dessen, was er Kritik nannte. Auf den Einwand, den er sich machen läßt: „Eröffnest du uns eine andere Aussicht als die auf Anarchie, und Mord und Diebstahl?“ antwortet er ausdrücklich: „Da antworte ich ganz einfach, daß es nicht unser Amt ist, zu konstruieren . . .“ „Unser Pronunziamento . . .“ „ist negativ, die Geschichte wird die Be-

jahung dazu schreiben“. Das Wort, das Bakunin ein Jahr vorher geschrieben hatte: „Die Lust der Zerstörung ist zugleich eine schaffende Lust“, war aus dem selben Geiste hervorgegangen.

Inzwischen war aber in Frankreich schon der große Konstrukteur und Positive gekommen, dessen Motto war: „Destruam et aedificabo“, „Ich werde einreißen und werde bauen“. Im selben Jahre 1843 legte Proudhon, der übrigens auch in selbständiger Entwicklung, unter dem Einfluß Kants und dessen, was von Hegel in der Luft lag, zu denselben Resultaten gekommen war wie Feuerbach, den Grund zur positiven Anarchie; Anarchie war ihm nur die negative Bezeichnung für etwas, was gebaut werden mußte: die Gesellschaft als Ablösung des Staates. Die Veröffentlichung datiert von 1843, geschrieben sind die Stellen schon 1842. Noch 1843 benachrichtigte Moses Heß in Herweghs „Einundzwanzig Bogen aus der Schweiz“ die freien Geister in Deutschland von der neuen Formulierung; er schreibt da: „In Deutschland sprach Fichte zuerst, freilich noch etwas roh und wild, die Autonomie des Geistes aus: in Frankreich sehen wir in Baboeuf die erste und daher ebenfalls noch rohe Gestalt eines einheitlichen Soziallebens auftauchen. Oder populärer ausgedrückt: Von Fichte datiert in Deutschland der Atheismus — von Baboeuf in Frankreich der Kommunismus, oder, wie jetzt Proudhon sich präziser ausdrückt, die Anarchie, d. h. Negation jeder politischen Herrschaft, die Negation des Begriffes Staat oder Politik.“ Diese neue Anarchie erörtert dann Heß in denselben „Einundzwanzig Bogen“ in seinem Aufsatz „Philosophie der Tat“ breit und ausführlich, — ungenießbar übrigens; die heillose Gedankenunzucht eines Mannes verratend, der mit Kraft und Schärfe nur kokettes Spiel treibt; er ist denn auch bald genug Marxist geworden.

Dies also war vorausgegangen, als Ende 1844 Max Stirner's Buch „Der Einzige und sein Eigentum“ erschien.* Es steht überaus stark unter dem Einfluß der „Kritik“ der Brüder Bauer, nur daß Stirner es in diesem Buche, dessen erstes Thema nicht die Wirklichkeit und die Verwirklichung, sondern die Möglichkeit ist, leicht hat, noch über sie hinauszugehen: ihn geht zunächst kein Ziel, keine Grundlegung der freien Gesellschaft, kein Sollen und keine Wertung an, sondern nur die völlige Freisprechung und Mündigerklärung des fessellosen Einzelnen in allen seinen Lebensäußerungen, die zunächst nicht im mindesten gegen einander abgewogen werden. Daß der Einzelne, wenn er nur erst von allem Spuk frei ist, sich selbst dann schon wieder bindet und freiwillig einschränkt — natürlich um seiner selbst willen — taucht dann allerdings als zweites Thema auf; das bedeutet sein „Verein“ von Egoisten, mit dem er, wie ich glaube, schon unter Proudhons Einfluß steht. In Zusammenhang damit steht auch die gute Lehre, die er den Unterdrückten gibt: fordert nicht, klagt nicht über die Schlechtigkeit, Stärke und

*) Hier ist Gelegenheit, nachdrücklich gegen einen frechen Zusammenschreiber namens Zoccoli zu protestieren, der sich herausnimmt, Kropotkin gegen sein durchaus zutreffendes Wort, in dem er Proudhon als den Vater des Anarchismus bezeichnete, zu sagen, das glaube er wohl selbst nicht. Das völlig wertlose Buch dieses spekulativen Literaten wird auch in Deutschland für teures Geld in Lieferungen an den Mann zu bringen gesucht; vor diesem Buche „Die Anarchie“ sei jeder gewarnt; sein Verfasser hat keinerlei Liebe zur Sache, nicht einmal Liebe zur Arbeit, am allerwenigsten aber Liebe zum Denken und zur Kritik.

Rücksichtslosigkeit der Herren, sondern seid selbst stark, rücksichtslos, herrenmäßig. Das Wort Anarchie wendet er aber nicht in Proudhons, sondern noch ganz in Edgar Bauers Sinne an, dem er ja in allem sehr nahe steht. Er sagt z. B. gegen den Liberalismus: „Sein Ziel ist eine „vernünftige Ordnung“, . . . nicht die Anarchie, die Gesetzlosigkeit, die Eigenheit“. Auch hier geht er seinen einen Schritt über die Kritiker und Humanen hinaus, indem er die Revolution verwirft — die ja noch ein positives Ziel hat — und statt dessen die Empörung des Einzelnen predigt. „Verfassungslos zu werden, bestrebt sich der Empörer“. Jedoch merkt man überall: hinter den provozierenden Worten und Gebärden des Nihilisten, der zeigen will, daß er von allem frei ist, steckt ein Mann, der, wenn er länger zu uns gesprochen hätte, uns noch deutlicher gesagt hätte, was er doch auch jetzt schon sagte: Wollt ihr die Zustände wandeln, so müßt ihr nicht gleich die Zustände wandeln wollen, sondern müßt das tun, was „die Umwandlung der Zustände zur unvermeidlichen Folge“ hat: euch selbst wandeln, euch selbst erheben, ganz zu euch selber kommen.

Bakunin, Edgar Bauer und Stirner also sind die, die die alte Bedeutung des Wortes Anarchist: Rebell, Gesetzloser, ja sogar Verbrecher für sich akzeptieren: jawohl, es muß vor allem das Chaos, die Auflösung alles Heiligen, die Sprengung aller Bande bewirkt werden. Und wie schon in Börnes Gedanken, die ähnlich waren, wenn sie auch viel zaghafter geäußert wurden, neben dieser Anarchie, durch diese Anarchie die zunächst noch namenlose herrschaftslose Gesellschaft, die neue Ordnung geschaffen werden sollte, so sind auch bei diesen dreien die Anarchie des Übergangs und die — immer noch ungenannte — neue Anarchie der Ordnung in zweifelloser Verbindung miteinander, in einer Verbindung, die bis zum heutigen Tag geblieben und ein Wesenszug der meisten Anarchisten geworden ist. Aber auch hier sehen wir schon eine Trennung: die einen wollen durch die äußere Anarchie der Unordnung, die Revolution, hindurch zur freien, herrschaftslosen Ordnung kommen; die anderen betonen mehr oder ausschließlich die innere Anarchie, die innere Entfesselung als Weg zur Gesellschaft.

Nun müssen wir noch weiter sehen, wie Edgar Bauer, der so entscheidend auf Stirner gewirkt hat, jetzt wieder seinerseits von ihm bewirkt wurde, und wie er dann auf diesem Wege wieder noch weiter ging, in einer Richtung, zu der bei Stirner nur erst Spuren zu finden sind. Begleiten wir also Edgar Bauer, diesen leicht beweglichen Geist, noch ein Stück weiter.

„Sie sehen“ — schreibt Bauer im Jahre 1848 (vor Ausbruch der Revolution) in der Zeitschrift „Die Epigonen“

Sie sehen“, ich war damals (bei Abfassung seines Buches) ein echter Volksstreiter, ich hielt es für meine Ehre, in der Atmosphäre der Volksmasse herumzukreben, meine Lungen mit ihr vollzusaugen und meine Brust in dem Rufe Volk! Volk! zu üben. — Insofern ich damals nicht in meinem Namen zu reden, nicht meinen Willen auszusprechen die Kraft hatte, sondern der Volksmassen und ihrer Interessen als Basis und Nachdruck für meine Theorien bedurfte — insofern habe ich mich langst von aller Verantwortlichkeit für die liberalen Prinzipien, zu deren Proklamierung ich damals noch eine hinlängliche Abhängigkeit von Zeit und öffentlicher Meinung hatte, losgesprochen.“ Das ist eine Wandlung

zum noch schrofferen Individualismus, zu der Bauer — siehe seinen Aufsatz „Über Sentimentalität“ in Buhl's Berliner Monatsschrift vom Jahre 1844 — immer geneigt war: seine Ausdrucksweise an andern Stellen der „Reise auf öffentliche Kosten“, aus der die eben zitierten Worte genommen sind, zeigen: er ist im Begriff, ein Stück mit Stirner von den Humanen wegzugehen. Aber er bleibt nicht lange bei diesem Thema „Ich tu', was ich mag“ stehen; er wendet sich nun zu der Stelle, an der wiederum schon Börne gestanden hatte und fragt: Was aber muß bei völliger äußerer Freiheit an die Stelle der äußeren Gewalt, der künstlich zwangsmäßigen Bindung treten? Und er findet die selbe Antwort. Börne hatte gesagt: an die Stelle der Gesetze muß die innere Gesetzlichkeit kommen. Und so wendet sich Edgar Bauer noch am Schlusse dieser Schrift plötzlich von dem glänzenden, bis an die Frechheit grenzenden Witz ab und endet in tiefem Ernste: „Wie viele Freiheitsbäume, deren Spitze von kühnen Gemütern erklettert wurde und ihnen das ersehnte Land zeigte, sind schon darnieder gestürzt! Aber ihre Wurzel ist geblieben. Verpflanzen wir dieselbe in unser Herz, hegen wir sie in unserem Blute, vielleicht wächst dann der rechte Baum.“ Und wie er nun so weit ist, will er auch von seinem Wort Anarchie nichts mehr wissen, zumal schon unberufene, widerwärtige, schmutzige Finger danach gegriffen haben.

Aus dem Kommunismus von Weitling und andern, aus den anarchischen Tendenzen von Bauer, Stirner, Proudhon, aus all dem Aufruhr und der traditionslosen Verstandesneuerungssucht der Zeit hatte einer ein übles Gebräu gemacht, Wilhelm Marr, ein Mann, der Zeit seines Lebens ein öder Geselle gewesen zu sein scheint. Seine Bücher, die in jeder Hinsicht indiskret sind — indiskret fast bis zum Denunziantentum — sind für die Einzelgeschichte der Zeit eben darum von Interesse. An eines dieser Bücher also, das 1848 erschien: „Der Mensch und die Ehe vor dem Richterstuhl der Sittlichkeit“ schloß Bauer kritisch an, um seinen Widerwillen gegen das zu äußern, was dieser Mann Anarchie nannte, um an ihm sich vor sich selber zu entsetzen. Nicht Anarchie, sagt Edgar Bauer jetzt, sondern — Herrschaft. Dieses edle Wort will er reinigen von Staat, äußerem Zwang der Geistlosigkeit und will es umwandeln zu der innerlichen Heiligung des Menschen, die ihn allein befähigen kann, ein Freier unter Freien, ein Gleicher unter Gleichen zu sein. Hören wir ihn:

„Was heißt Anarchie? Was heißt Herrschen?

„Jede Herrschaft setzt ein i n n e r e s Band zwischen Herrschenden und Beherrschten voraus. Die Sonne beherrscht die Planeten — das beiden Seiten inwohnende Gesetz der Schwere ist es, welches sie verknüpft. Ich beherrsche mich selber, wenn ich mir für meine Handlungen Gesetze gebe, und durch die Verantwortlichkeit, die ich mir gegen mich auferlege, innerlich zusammengehalten bin. Und ferner, nur dann werde ich in der Tat von einem andern beherrscht, wenn die Ehrfurcht, die Anerkennung von meiner und das Interesse von seiner Seite u n s b i n d e t.

„Scheue ich mich, mir selber Rede zu stehen, so lebe ich in Anarchie. Lastet auf einem Volke der Druck einer rohen Gewalt, mit welcher es nur durch äußere Fesseln zusammengehalten ist, so lebt es in Anarchie. Solch eine Anarchie bestand in Rom unter den Kaisern: eine wirre Menge und ein unbeschränkter Regent, durch

die Furcht zusammengehalten. Auch täusche man sich doch ja nicht: der Anarchie der Masse, ihrem dumpfen und wirren Hin- und Herrennen wird stets eine ebenso blinde und despotische Gewalt entsprechen, eine Gewalt, welche die Masse ausbeutet, verhöhnt und dabei die Hilfe derselben in Anspruch nimmt, um die wenigen besonnenen Geister zu bestrafen, die wenigen ehrlichen Geister, welche durch die ihnen innewohnende Selbstachtung und durch das Streben nach ästhetischer Abgerundetheit gehindert werden, sich der allgemeinen Niederträchtigkeit beizumischen. Siehe wiederum Rom unter den Caesaren.

„Wir selber leben in einer Zeit der Anarchie. Anarchie auf dem Gebiete der Wissenschaft, Unehrllichkeit der Geister, Altklugheit der „Einzigem“ und Despotie von Phrasen: Anarchie auf dem Gebiete der Industrie und Tyrannei des Kapitals; Anarchie in der Politik und über den platten Köpfen die allgemeine Plattendruckmaschine der Polizei.

„Nicht also die Anarchie gilt es zu proklamieren, sondern die Herrschaft; die Herrschaft ist es, welche wir wieder zu erringen und deren Gesetze wir zu finden haben. Die Verantwortlichkeit ist es, welche wir wieder herzustellen haben“.

Edgar Bauer ist hier also immer noch der Individualist; aber er hat sein' Sach' nicht mehr auf Nichts, auf die leere Möglichkeit: ich tu', was ich will, gestellt; es ist ihm übel geworden, als er die Sorte Anhänger sah, die diese Lehre fand; er fragt jetzt, wie Fichte sein Ich befragte: „Aber was will ich? Was soll ich wollen?“ So ist es Stirner und doch nicht mehr Stirner, wenn Bauer gegen „das Aufgeben seiner selbst“ und gegen „das Vertrauen auf die allein selig machende Gesellschaft“ sich wendet und hinzufügt: „Wie wär's, wenn man die Sache einmal umkehrte, die Gesellschaft fürs erste ganz beiseite ließe, selber aus sich etwas machte, und dann zusähe, ob sich die Gesellschaft bei solchen Mitgliedern, die nicht alle Augenblicke nach ihr die Hände falten, die sich überhaupt nicht viel um sie kümmern, aber tüchtige Kerls sind, nicht bedeutend besser befinden würde!“

Die Umwandlung, die Bauer für das Wort „Herrschaft“ vorschlug: Selbstbeherrschung und gegenseitiger Bund, Verantwortlichkeit, hat sich nicht durchgesetzt. Es ist vielmehr auch dieser Sinn noch in das Wort Anarchie hineingegangen, sodaß man sich nun schon nicht mehr wundern darf, wenn die heterogensten Elemente, die nur lose, durch ein vieldeutiges, schillerndes Wort zusammengefaßt sind, sich als Anarchisten zusammenfinden.

Proudhon jedenfalls hätte Edgar Bauer in diesem letzten Stadium in allem zugestimmt, obwohl er nicht aufhörte, das Wort Anarchie zu gebrauchen. Er war nie ein „Anarchist“ wie Wilhelm Marr und seine Nachfolger; hat nie unter Anarchie die Auflösung aller Bande, die Wüstheit des neurasthenischen Sensualismus verstanden.

Proudhon gebraucht das Wort von dem Augenblick an, wo seine theoretische und kämpferische Stellung gegen die gesellschaftliche Anarchie (Unordnung) und für die politische Anarchie (Ordnung nicht durch Regierungsgewalt, sondern durch gesellschaftlichen Vertrag) feststeht. Ausführliche Darlegungen dieser Anarchie finden sich in den „Bekanntnissen eines Revolutionärs“

(1849) und in der „Idée générale de la Révolution“ (1851). Er betont ausdrücklich, daß seine Idee des Sozialismus und der Anarchie nur die Weiterführung der Idee des Gesellschaftsvertrags ist, als deren ersten und wichtigsten Vertreter er einen protestantischen Kämpfer des 17. Jahrhunderts, Pierre Jurieu nennt, über dessen unerquickliche Kämpfe mit Bayle und über dessen prachtvollen Kampf gegen Ludwig XIV. man sich leicht orientieren kann, während ich über seine Rolle in der Theorie und Sozialphilosophie bisher nichts habe ausfindig machen können. Dagegen bekämpft Proudhon an derselben Stelle aufs heftigste den Erneuerer der Idee des Gesellschaftsvertrags, eben Rousseau, dem er — mit Recht — vorwirft, die Idee ins Fahrwasser der Volksregierung und damit des Jacobinismus gebracht zu haben. Es gehört sich, daß der Sohn den Vater bestreitet, der sich selbst und die Tragweite der von ihm wieder aufgenommenen Idee nicht begriff, sie verfälschte und verdarb. Neben Jurieu und den Lehrern des Gesellschaftsvertrags vor Rousseau nennt Proudhon als einen, der von andern Gesichtspunkten, nicht von der Abstraktion, sondern von der Geschichte ausgehend zu denselben Resultaten kam, Saint-Simon, der davon sprach, daß an die Stelle des Regierungs- und Feudalsystems das administrative und industrielle System treten werde. Weiter führt Proudhon als solche, deren Werken und Wirken die Negation der Regierung zu Grunde lag, Morelly (1760) und, wiewohl sie es nicht wußten, die Enragés, die Hebertisten und Baboeuf an.

Er selbst nennt sich nur ganz selten Anarchist. Braucht er für den Begriff der Anarchie das Eigenschaftswort, so sagt er nicht anarchistisch, sondern, wie es richtiger, natürlicher und stärker ist, anarchisch (anarchique). Im übrigen hat er sich nie an das oder irgend ein Wort geklammert; und so schloß er auf seinem Standpunkt stand, so scharf er alle Gegner bekämpfte, fühlte er sich doch immer als Glied der großen Umwälzungsbewegung und hat nie so etwas wie eine Sekte oder Partei begründet. So wie auch auf seinen Büchertiteln nie von irgend einem -ismus die Rede ist, sondern nur von der Sache, um die es geht, und wie die Namen seiner Zeitungen sind: Das Volk, Die Volksstimme usw. Wir haben in dieser wie in mancher andern Hinsicht keinen Fortschritt gemacht, wenn wir um der Kürze und Deutlichkeit willen sektiererisch klingende Benennungen wie Sozialist, Sozialismus, Anarchismus nicht wohl vermeiden können, aber wir wollen uns vornehmen, uns nie an ein bestimmtes Wort festzubinden und durch alle gelehrtenhaften Gewöhnungen immer wieder die Natur- und Volks- und Gemeinschafts- und nicht zuletzt die eigene Stimme durchdringen zu lassen.

Schon 1850 erschien aber, wenn auch nur in zwei Nummern, von Bellegarigue herausgegeben, das Blatt „L'Anarchie, journal de l'Ordre“: „Anarchie, Blatt für Ordnung“; trotzig und schön betont sich da die umgewandelte Bedeutung des Wortes: Was ihr bisher Unordnung genannt habt, die Herrschaftslosigkeit, das ist gerade die rechte und eigentliche Ordnung: durch den Geist, die Freiwilligkeit und das Zusammenwirken der Arbeit an Stelle der Gewalt der Regierung.

Das Wort geht nun nicht mehr verloren. Joseph Déjaque veröffentlichte 1858 in seinem Blatte „Le Libéraire“ die „anarchische Utopie“, die er „L'Humanosphère“ nannte. Aber es wird immer noch selten

gebraucht, und so stark mit Bakunin nach seiner Rückkehr aus den Gefängnissen und Sibirien (1863) und der Internationale der Kampf gegen die Staatsinstitution zunimmt, das Wort „Anarchie“ trifft man nicht allzu häufig an.

Das ändert sich erst, als in den Jahren 1876-1880 in der italienischen und der Juraföderation der Internationale, hauptsächlich unter Mitwirkung von Cafiero, Malatesta, Kropotkin und Elisée Reclus das System des kommunistischen Anarchismus — unter dem Einfluß des Marxismus, wie ich behaupte — ausgearbeitet wurde.

Das Wort hat dann noch eine letzte Bedeutungsverhärfung erlebt. War der Anarchist, der eine neue Ordnung ohne Regierung wollte, von der Bourgeoisie und den Staatlern und von Anarchisten selbst schon immer mit den Rebellen, den Unruhestiftern und den Zuchtlosen identifiziert worden, so kam mit den terroristischen Akten, vornehmlich der achtziger und neunziger Jahre, dazu noch die Gleichstellung des Anarchismus mit der „Propaganda der Tat“, des Anarchisten mit dem Bombenwerfer. Nicht nur die Gegner, auch viele Anarchisten selbst machten diesen Bedeutungswandel mit und akzeptierten ihn; es gibt auch welche, die überhaupt nur Gewalttäter und Verfechter der Gewalttat als Anarchisten gelten lassen wollen.

Andererseits haben die „individualistischen Anarchisten“, deren Wortführer Benjamin Tucker und John Henry Mackay sind und die sich auf Proudhon und Stirner stützen, ein System des Anarchismus begründet, das erklärt, daß Anarchie nicht nur die öffentliche Gewalt, sondern auch jede individuelle Gewalttat ausschließt und daß der Weg zur Anarchie schon ein anarchistischer, darunter verstehen sie: gewaltloser sein müsse.

Von ganz anderem Punkt aus kam der Rousseau unserer Zeit, Tolstoj, wie Rousseau eine seltsame Mischung aus Rationalismus und Gefühlsinbrunst, zu dem nämlichen Ergebnis: gegen jegliche Gewalt! Er wendet das Wort Anarchismus auf seine Lehre nicht selbst an, hat aber wiederholt erklärt, daß er es sich gefallen läßt, Anarchist genannt zu werden.

So hat dieses Wort, wie so manches andere, auf natürlichem Wege seine ursprüngliche Bedeutung ins Gegenteil verkehrt und doch die alte Bedeutung noch beibehalten. Anarchist der prinzipielle Gewalttäter — Anarchist der prinzipiell Gewaltlose.

Was die verschiedenen Fassungen der neueren Entwicklung eint, ist etwas, was mit solchen ethischen Wertungen wenig oder nichts zu tun hat: die Idee der Gesellschaft und des freien Vertrags an Stelle der öffentlichen Regierungsgewalt. Ob sich der Einzelne im besonderen Fall gewalttätig zu verhalten entschließt oder in jedem Fall auf Gewaltübung verzichtet, ist eine ernste Entscheidung, die nicht unbedingt damit verquickt sein muß.

Und auch das wird der Einzelne nun, nachdem gezeigt worden ist, wie verschiedenerlei um diesen einigenden Begriff der Gesellschaft, des Bundes, der Wirtschaftsbünde herumschwingt, mit sich in ernster

Besinnung auszumachen haben: was die innere Ermöglichung und Verwirklichung der äußeren Freiheit, d. h. freiwilligen Gebundenheit sein soll. Von dieser Entscheidung aber wird auch abhängen, wie die äußere Organisation der staatlosen Gesellschaft gewollt und ihr Kommen und ihre Entstehung für möglich gehalten wird.

*Gustav Landauer**)

*) Wie bei allen, die auf diesem Gebiete arbeiten, sind die Studien, die diesen Mitteilungen zu Grunde liegen, wesentlich gefördert und mannigfach angeregt worden von Max Nettlau's Bibliographie de l'Anarchie (Brüssel und Paris, 1897).

AUS DER ZEIT *Wissen die Leser*, daß der Bestand der Deutschen Reichsbank an Metallgeld — zur Zeit ziemlich niedrig, er war schon oft höher — am 30. April über 1058 Millionen Mark betragen hat? Daß jedoch das eigentliche Kapital der Bank samt den Reservfonds nur 240 Millionen beträgt? Daß die Bank dagegen für über 1500 Millionen Papiergeld im Umlauf hat? Was heißen diese Ziffern — unter anderm, denn sie bedeuten noch allerlei Interessantes —? Sie bedeuten, daß die Geschäfte der kapitalistischen Gesellschaft mehr und mehr nicht mit Metallgeld, sondern mit Kredit gemacht werden. Sie bedeuten, daß die wirklich an der Produktion beteiligten Kapitalisten, die Unternehmer schon beinahe Idioten sind, daß sie für diesen Kredit den Geldkapitalisten, die sie gar nicht brauchten, da sie ja doch das Geld unnütz auf der Bank liegen lassen, den Räubertribut des Zinses zahlen, statt den Kredit unter sich zu organisieren. Sie beweisen, daß ein sehr beträchtlicher Teil von Banknoten (diesmal im Wert von 818 Millionen Mark) ihre Gelddeckung nicht in dem wirklichen Vermögen der Bank, sondern in dem Kredit, den die Kapitalisten der Bank und einander gewähren, besteht. Sie bedeuten, daß für einen weiteren beträchtlichen Teil der Banknoten (500 Millionen) überhaupt keine Metalldeckung vorhanden ist, sondern nur Kredit. — Wenn die ehrlichen Menschen sich entschließen könnten, bis zum endgiltigen Sieg über die Plünderergesellschaft nur noch Bedarfsgüter herzustellen und für die Herstellung und den Verkehr ihrer Produkte ihre Tauschbank zu organisieren, hätten die Räuber das Spiel schnell verloren.

AUS DER BEWEGUNG *München*. Am Montag, den 17. Mai, sprach Mark Harda in einer von etwa 200 Personen besuchten öffentlichen Versammlung über „Sozialistische Kultur“. Im Anschluß an den Vortrag unterzeichneten so viele Interessierte eine Liste, um Einladungen zur Teilnahme an den Gruppensitzungen zu erhalten, daß es möglich wurde, die Münchener, S. B. Gruppe neu zu organisieren. Eine Reihe von Kameraden wünschte nämlich schon seit einiger Zeit, sich vorerst noch auf die rein negative revolutionäre Propaganda nach außen zu beschränken und schied deshalb nach einer durchaus harmonischen Aussprache in Form einer anarchosozialistischen Vereinigung aus dem Bunde aus, während die zur *aufbauenden* Arbeit schon jetzt bereiten Genossen eine neue Gruppe bildeten, die „Gruppe Tat“. Näheres im Gruppenkalender.

DER SOZIALISTISCHE BUND besteht aus Gruppen — Gäste werden zu den Sitzungen jeder Gruppe nach Meldung bei dem Gruppenwart geladen :: ::

BERLIN. Gruppe *Arbeit*. Tagt jede Woche Freitags. — Gruppenwart *R. Butchardt*, Berlin SO. 26, Skaltzerstr. 24 a, Hof 2. Aufg. II.

Gruppe *Gemeinschaft*. Tagt Mittwochs. — Gruppenwart *Adolf Otto*, Nikolassee b. Berlin, Prinz Friedrich Leopoldstr. 5.

ORANIENBURG. Gruppe *Grund und Boden*. Tagt alle 14 Tage Dienstags. — Gruppenwart *Karl Tomys*, Eden b. Oranienburg.

MÜNCHEN. Gruppe *Tat*. Näheres durch den Gruppenwart *Karl Morax*, Baaderstr. 45, IVr.

BERN. Gruppe *Hammer*. — Näheres durch *Mark Harda*, Bern, Pflugweg 5.

ZÜRICH. Gruppe *Freiheit*. — Näheres durch *Zorn*, Zürich III, Gertrudstr. 10 I.

DER SOZIALIST erscheint vierzehntägig am 1. und 15. jeden Monats. Preis der Einzelnummer 10 Centimes; Abonnement (ohne Porto, für ein Jahr 2 Francs, mit Nachnahme 2,15 Francs. Bestellungen werden entgegengenommen von der Expedition Bern, Pflugweg 5. — Alle für die Redaktion bestimmten Einsendungen (Manuskripte, Briefe, Tauschblätter) richte man an *Mark Harda*, Bern, Pflugweg 5. — Gelder sind ausschliesslich an die persönliche Adresse *Ernst Jost*, Bern, Pflugweg 5 zu senden. — Verantwortlich für Verlag und Redaktion *Ernst Jost*, Bern, Pflugweg 5; Druck von Wilhelm Habicht, Berlin SO. 26, Oranienstraße 15. :: :: :: :: :: :: :: :: :: ::